

Elemente der Familienhaftigkeit des Menschen analog in alle sozialen Bereiche zu tragen und in diesen zu leben sind.
Linz Walter Suk

den der Christen zur Lösung anstehender Fragen.
Linz Walter Suk

RENDTORFF TRUTZ, *Politische Ethik und Christentum*. (Theol. Existenz heute, Nr. 200) (68.) Kaiser, München 1978. Snolin DM 7.80.

Ausgangspunkt dieser komprimierten Schrift des evang. Theologen ist die beunruhigende Anhäufung von zerstörender, das Leben vernichtender Gewalt. Menschen wenden sie gegeneinander an, von Menschen wird sie erlitten. Manche sehen in ihr ein notwendiges Mittel im Kampf für eine andere, bessere Welt und rechtfertigen den „Terrorismus als planmäßige Anwendung von Terror zur Erreichung politischer und sozialer Ziele“ (65) im Namen der Freiheit, die sich nicht (mehr) als sich selbst bindend, sozialverantwortet und sozialpflichtig versteht. Die Auseinandersetzung mit diesem „Terrorismus als radikale Verweigerung der bürgerlichen Gesellschaft“ (C. F. v. Weizsäcker) und den damit zusammenhängenden Fragen wie Macht, Gewalt, Autorität, Herrschaft ist ein Gebot „Theologischer Existenz heute“, sie müssen dem sozialetischen Urteil unterworfen werden.

Die Schrift bemüht sich um unterscheidende Abgrenzungen in den Begriffen, „mit denen heute umgegangen wird und mit denen die Probleme beschrieben werden“ (48). Darunter fallen auch Ausweitungen und Umformulierungen dieser Begriffe wie: Gegengewalt, strukturelle Gewalt, Änderungsgewalt, mit denen des öfteren Zwangsläufigkeiten von (revolutionärer) Gewalt und gesellschaftlichem Wandel behauptet wird. Diese zu durchbrechen, wäre entscheidende Aufgabe der politischen Parteien, die ja verschiedene Auffassungen integrieren, sie zu politischen Konzepten verdichten und damit auch die erprobte friedliche Alternative eines Machtwechsels darstellen. Die Christen (zugleich Staatsbürger), die christlichen Gemeinden und ihre Diakonie an Menschen und Gruppen im Schatten der Gesellschaft, der christliche Glaube überhaupt können einen unverzichtbaren Beitrag dadurch leisten, daß sie soziale Kommunikation fördern, denn „Gewalt tritt nicht selten dort auf, wo die Kommunikation innerhalb einer Gesellschaft abgebrochen oder verhindert worden ist“ (61). Die politischen Parteien haben auch darauf zu achten, daß sie gute Mittel wählen, um ihre Ziele zu erreichen, denn die Wahl schlechter Mittel bringt schlechte Politik mit sich. „Sage mir, welche Mittel Du wählst, und ich sage Dir, was für Ziele Du hast“ (42).

Alles in allem: diese Schrift trifft mitten hinein in die Krise der politischen Ethik und erhofft sich einiges vom politischen Han-

PASTORALTHEOLOGIE

AFFOLDERBACH MARTIN, *Kirchliche Jugendarbeit im Wandel*. Analysen zur Bibelfrömmigkeit. (Praxis der Kirche, Nr. 26.) (274.) Kaiser, München/Grünwald, Mainz 1977. Kart. DM 33,—.

Diese Dissertation (Bonn) befaßt sich in 5 Kap. eingehend mit der Krise der Bibelarbeit im evang. Raum und versucht zugleich eine Analyse der Bibelarbeit im Rahmen der evang. Jugendarbeit der letzten 30 Jahre. Der Leser bekommt einen optimalen Eindruck, wie formelle Bibelarbeit methodisch betrieben wurde, bzw. welche Funktion sie für den Jugendlichen hat und zugleich, was informelle Bibelarbeit im Zusammenhang mit der Tendenz zu offener Jugendarbeit für einen Stellenwert hat, welchen Sitz im Leben sie hat und wie sie methodisch durchgeführt werden kann. A. sieht in der Hinführung des Jugendlichen zur Bibelfrömmigkeit innerhalb einer „reflektierten Gruppe“ die Möglichkeit, dadurch die Reflexionsfrömmigkeit zu erwecken, Situationen, Konflikte, Entfremdungen aufzudecken und zu benennen und die Wirklichkeit, in der die Jugend lebt, transparent zu machen.

Das Buch leistet einen ganz entscheidenden Beitrag zu einer Praxistheorie kirchlicher Jugendarbeit. Wer in irgendwelcher Weise mit Jugendlichen zu tun hat und dabei auf die Schwierigkeit stößt, mit ihnen konstruktive Bibelarbeit zu betreiben, dem wird geraten, sich in diese Studie zu vertiefen, um daraus gewinnbringende Erkenntnisse zu schöpfen.

Linz

Karl Straßer

SKYNNER ROBIN A. C., *Die Familie — Schicksal und Chance*. Handbuch der Familientherapie. (432.) Walter, Olten 1978. Ln. DM/sfr 68,—.

Weil die Familie den Menschen schicksalhaft prägt, ist man bei Störungen immer mehr dazu übergegangen, nicht nur den Symptomträger zu behandeln, sondern die Familie in den Beratungsprozeß bzw. in die Therapie einzubeziehen. Entgegen der Meinung von Fanatikern einer einzigen Methode verweist Vf. auf die Bedeutung, die auch weiterhin der Einzelberatung zukommt (173 f.). Er versucht die bisher entwickelten Methoden der Familientherapie in ein System zu bringen und unterscheidet 3 Gruppen von Therapeuten, die „Leiter“, die „reagierenden Analytiker“ und die „Systempuristen“. Sein eigenes Verfahren ist eine Kombination der beiden ersten Techniken. Als sein Grundprinzip formuliert S. „eine eindeutige Entsprechung zwischen sexuellen, ehelichen und familiären

Verhaltensmustern" (177). In den reichlichen Falldarstellungen wird seine Arbeitsweise deutlich, es zeigt sich allerdings auch die persönliche Begabung des Vf., die durch Studium nicht ersetzt werden kann.

Der Untertitel „Handbuch der Familientherapie“ greift zu hoch. Eine umfassende Übersicht über die verschiedenen Schulen, ihre Interventionsarten, die philosophischen Grundlagen und ihre Vertreter ist aus dem Buch nicht zu gewinnen. Diese Feststellung soll seinen Wert nicht herabsetzen. Von der Lektüre werden jene Sozialarbeiter, Therapeuten und Berater profitieren, die schon mit Paaren oder Familien arbeiten. Der Verlag empfiehlt die Ausführungen des Psychiaters, der Leiter des Instituts für Familientherapie in London ist, auch Ärzten, Seelsorgern und Juristen. Ich möchte hinzufügen: allen, die in Bildung und Pastoral mit Familien arbeiten. Besonders der 1. Teil bietet wichtige Einsichten. Allerdings sind Personen, die nicht mit Beratung oder Therapie zu tun haben, trotz der einfachen Sprache des Buches manchen Mißverständnissen ausgesetzt, z. B. als ob man durch die nicht-verbale Kommunikation den Gesprächspartner gegen seinen Willen ganz durchschauen könnte (122). Erwähnenswerte Details, die Neues bringen: Die Phasen der Gruppenentwicklung parallel zur Individualreife (46 ff), die Zusammenfassung heutiger Erkenntnisse zur Geschlechtsdifferenz (131 ff), die Rolle des Vaters bei der Loslösung des Kindes von der Mutter (148 und 184 f).

Linz

Bernhard Liss

HEINEN WILHELM, *Werden und Reifen des Menschen in Ehe und Familie*. (180.) Regensburg, Münster 1978. Ppb. DM 14,80.

Bemerkenswert ist die Rückführung der vielfältigen menschlichen Beziehungen und auch der religiösen Entwicklung des Menschen auf die acht Grundgestalten: Mann, Frau, Vater, Mutter, Sohn, Tochter, Bruder, Schwester. Damit wird die Bedeutung von Ehe und Familie klar herausgestellt. Das Buch wurde 1964 für Studierende der christlichen Sozialwissenschaften geschrieben und diente als Grundriß für eine Vorlesung über Ehe und Familie an der Universität Münster. Es fragt sich, ob eine unveränderte Neuauflage 1978 berechtigt ist. Die Aussagen sind für die Zeit, in der das II. Vatikanum noch im Gange war, beachtlich. Und vieles ist auch heute noch brauchbar (z. B. die Aussagen über die Notwendigkeit der Loslösung des Menschen von den Eltern). Vieles würde man aber heute differenzierter darstellen: Die Frage der konfessionsverschiedenen Ehe (50), die Aussagen über typisch Männliches und typisch Weibliches (bes. Kapitel IX und X), die Bezeichnung des *finis primarius* der Ehe (88), das Urteil über die Berufstätigkeit der Frau (116). Die Therapiemöglichkeiten wer-

den nach dem heutigen Stand der Entwicklung nicht realistisch eingeschätzt (76). Die Aussagen über Bruder und Schwester verlangen eine Ergänzung durch den Begriff der Konkurrenz (105).

Linz

Bernhard Liss

ZULEHNER P. / BAUMGARTNER I. / MÜHLECK K., *Ehe bauen*. Arbeitshilfen für die Ehevorbereitung. (Offene Gemeinde, Bd. 30) (197.) Lahn-V., Limburg 1978. Kart. lam. DM 19,80.

Das Buch bringt die Ergebnisse eines Seminars für Referenten der Brautleutetage, das vom Institut für Pastoraltheologie an der Phil.-Theol. Hochschule Passau veranstaltet wurde. Den grundsätzlichen Aussagen über die heutige Situation der Ehe ist uneingeschränkt zuzustimmen. Auch die Gedanken über die Möglichkeiten der Kirche und die Konsequenzen aus den Erfahrungen der letzten 10 bis 15 Jahre treffen die Realität. Alles zielt auf länger dauernde Veranstaltungen mit begrenzter Teilnehmerzahl, wobei aktivierende Methoden einzusetzen sind. Solche Angebote gibt es fast in allen österreichischen Diözesen. Verglichen mit der Zahl der Brautleute ist aber die Zahl der Teilnehmer an diesen Intensivkursen gering. Das Problem liegt in der Motivation, denn nur eine freie Entscheidung für einen bestimmten Kurs ermöglicht die gewünschte Effektivität. Das Buch enthält eine Fülle erprobten Materials aus verschiedenen Diözesen für die Durchführung von teilnehmerzentrierten Intensivkursen. Allein schon diese Zusammenstellung rechtfertigt seine Herausgabe. Wer für die Weiterentwicklung einer pastoralen Strategie der Ehevorbereitung in irgendeinem Bereich der Kirche verantwortlich ist, sollte das Buch als Pflichtlektüre in die Hand bekommen. Nicht gemeint ist das Buch als Hilfe für die Durchführung der (wegen der Pflichtigkeit) auch in Zukunft nötigen Großveranstaltungen. Bei diesen sind methodische Hilfen zur Auflockerung möglich, z. B. der Fragebogen „Persönliche Standpunkte“ (166 bis 168), oder die Interviewform (178), die in Linz entwickelt wurde. Dabei muß bedacht werden, daß vom „verpflichteten“ Besucher Aktivität nur in beschränktem Maß erwartet werden kann. Das Buch ist auch eine Herausforderung für die Pastoral an der Basis, Brautleute für die anspruchsvolleren Veranstaltungen zu motivieren, die dann in vermehrter Zahl angeboten werden könnten.

Linz

Bernhard Liss

ZULEHNER PAUL M., *Wie kommen wir aus der Krise? Kirchliche Statistik Österreichs 1945–1975 und ihre pastoralen Konsequenzen*. (146.) Herder, Wien 1978. Kart. lam.

Einen „Schwanengesang in Zahlen“ hat die Zeitschrift „profil“ dieses Buch genannt. Tatsächlich lesen sich die Zahlen, anschaulich